

BERLINER 6. Oktober 2012 - 22. Jahrgang - Nr. 40

ABENDBLATT

„Er war ein Firmenchef mit Leidenschaft“

Ein Interview mit Manuel Biedermann, dem Urenkel von Julius Berger, in Wilmersdorf

Berlin. Manuel Biedermann wusste lange nicht um seinen berühmten Urgroßvater. Doch nach dem frühen Tod seiner Mutter, die 1973 starb (er war gerade 19), begann er sich Jahr um Jahr stärker für seine Familien-Geschichte zu interessieren. Auch eine Suche nach Identität. Heute verfügt der in Wilmersdorf lebende Tischlermeister über zahllose Bücher, Briefe, Artikel und Bilder über Julius Berger. Gerade ist er aus Bydgoszcz (Bromberg) zurückgekommen, wo feierlich für seinen berühmten Vorfahren eine Gedenktafel an einem von ihm 1909 gestifteten Säuglingsheim angebracht wurde. Jetzt ist dort ein Kulturzentrum.

Wie haben Sie die vielen Lebens-Zeugnisse über Berger sammeln können? War da Glück im Spiel?

Da ich in Berlin lebe, war das relativ einfach. Hier war schließlich einmal seine Hauptwirkungsstätte, hier befinden sich die Archive. Aber es gibt weiter viele Dinge über ihn zu entdecken. Das ist auch eine Zeitrage.

Welche Eigenschaften beeindruckten Sie an Julius Berger aus heutiger Sicht besonders?

Er war ein herzlicher, aufrichtiger Mensch, der sehr großzügig sein konnte. Als weitere Eigenschaft gefällt mir seine Zielstrebigkeit. Gepaart mit Cleverness setzte er so viele seiner Ziele als Unternehmer durch. Oft gegen Widerstände. Ich denke, als Firmenchef handelte er mit Leidenschaft, wichtig war ihm zudem, dass bei einem Geschäft beide Seiten Erfolg haben. Auch ich bin in meinem Beruf glücklich.

2007 erfuhren Sie, dass es auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee ein leeres Grabmal mit schwarzen Marmorsäulen gibt, das Berger sich ab 1928 von Richard Frey gestalten ließ.

Das Grabmal war zugewachsen. Zuerst wollte ich nur Unrat fortschaffen, aber schnell merkte ich: Hier ist mehr nötig. Zum Glück konnte ich Bilfinger für das aufwendige Restaurieren gewinnen. Ich übernahm damals faktisch die Bauleitung.

Wie ist Ihr Verhältnis zum heutigen Konzern Bilfinger, der leider gerade das Berger aus dem Namen hat streichen lassen?

Sehr gut. Mit dem Unternehmenshistoriker Dr. Martin Krauß tauschte ich mich öfter aus, das war auch jetzt so, bevor ich nach Bromberg fuhr. Dr. Krauß wusste anfänglich übrigens gar nicht, dass es noch zwei andere Töchter von Berger gab. Das hat er durch mich erfahren. Judith, die eine, war meine Großmutter.

Sie haben eine Web-Seite www.berger-reloaded.de eingerichtet?

Ich wollte Julius Berger einem möglichst großen Kreis nahebringen, ihn ins heute holen und über sein Leben berichten, aber auch neue Zeitzeugen finden.

Im nächsten Jahr wird zum ersten Mal der Julius-Berger-Preis ausgelobt?

Das ist richtig. 2013 wollen der Verein Architekturpreis Berlin e. V. und Bilfinger das erste Mal den Julius-Berger-Preis für unternehmerische Initiativen zur Stadt-



Manuel Biedermann in seiner Wohnung.

Foto: kratz

entwicklung vergeben. Der Preis wird am 11. Oktober vorgestellt.

Sie planen ein weiteres Projekt in Bergers Geburtsort?

Ja. In seiner Geburtsstadt Zempelburg (Polen) gab es eine Synagoge, die 1939 die Nazis geschliffen haben. Aus den Trümmern wurde in der Stadt eine heute vielbefahrene Brücke gebaut. Aber leider gibt es zur Synagoge und zum Ursprung dieser Brücke bisher keine Hinweise.

Ich möchte gern dazu beitragen, dass an beiden Orten eine Informationstafel angebracht wird.

Das Interview führte Peter Kratz

Der Verein Architekturpreis Berlin e. V. lädt am 11. Oktober um 18 Uhr zum Vortrag über den historischen U-Bahnbau in Berlin und die Rolle von Julius Berger dabei in das KutscherHaus am Kurfürstendamm 50a ein.